

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 78.

Herborn, Samstag, den 1. April 1916.

14. Jahrgang.

Die Reichsbank im Jahre 1915.

Bereits schon die Berichte unserer großen Banken aus dem zweiten Kriegsjahre ein erhöhtes Interesse als gewöhnlich, so ist dies noch mehr bei der Reichsbank der Fall. Durch die Bank gewinnt man ein einheitliches und vollständiges Bild von dem Stande unseres ganzen Wirtschaftens. Der soeben veröffentlichte Verwaltungsbericht der Reichsbank aus dem Jahre 1915 verstärkt nun das erfreuliche Bild, das wir bisher schon über den Stand unserer Volkswirtschaft, und insbesondere unserer Finanzen, erhalten haben. Die Behauptung dürfte wohl nicht zu wagen sein, daß keiner unserer Feinde auch nur Ähnliches dem an die Seite zu stellen hat. Der Gesamtgewinn der Reichsbank im zweiten Kriegsjahre beträgt 273 144 929 M. gegenüber 133 298 813 M. im Jahre vorher. Die Verzinsungszahlen, wie dieser Gesamtgewinn verwandt wurde, hier anzuführen, müssen wir uns hier ersparen, wollen jedoch hervorheben, daß an das Reich davon allein 719 508 M. gegenüber 43 538 420 M. im Jahre 1914 abgeführt worden sind.

Der Jahresbericht beschäftigt sich dann genauer mit der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens während des Jahres 1915. Dabei wird festgestellt, daß die Deckung fast des gesamten heimischen Bedarfs ohne wesentliche Unterstützung des Auslandes im Inlande gesichert und so die Versorgung unserer Feinde, Deutschland durch Absperrung wirtschaftlich niederzuzwingen, vereitelt wurde. Die Folge der Umstellung der deutschen Wirtschaft auf den Kriegszustand war eine stark gesteigerte gewerbliche Tätigkeit. Der umfangreiche und vielseitige Heeresbedarf aber bewirkte große Zweige des Handels und der Industrie. Er bewirkte auf der anderen Seite auch eine fortschreitende Abnahme der Lagerbestände, einen raschen Abgang der erzeugten Fabrikate sowie einen schnellen Verbrauch der ausgenommenen Rohstoffe und übte damit auf die Gestaltung der Verhältnisse am Geldmarkte fortgesetzt einen über alle Erwartung günstigen Einfluß aus. Denn die unmittelbaren und unmittelbaren Kriegserfordernisse werden zumeist Zug um Zug oder mit kurzem Zeit durch Giroüberweisung oder Notenzahlung beglichen, so daß immer größere Kapitalien frei wurden und dem Geldmarkte zur Verfügung standen. Es entstand so für Deutschland ein geschlossener Kreislauf flüssiger Kapitalien. Diese Zusammenhänge erklären die erstaunlich wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands; ihm blieb die Verschulbung an das Ausland erspart, die sich für unsere Feinde aus der Masseneinfuhr der verschiedensten Erzeugnisse ergab.

Im Anschluß an ihre diesbezüglichen Ausführungen gibt die Reichsbank schließlich noch einen Überblick über das Zeichnungsergebnis der ersten drei Kriegsanleihen. Interessant ist dabei die Feststellung, daß von Anleihe zu Anleihe eine geringere Inanspruchnahme der Darlehensbanken eingetreten ist.

Deutsches Reich.

+ Deutschland, Holland und der U-Boot-Krieg. Wie die holländischen Zeitungen melden, hat die deutsche Regierung durch ihren Gesandten in Haag dem Minister des Aeußern erklären lassen, daß die Grundsätze, welche die kaiserliche Regierung für die Führung des U-Bootkrieges aufgestellt hat, und die seinerzeit den neutralen Regierungen mitgeteilt worden sind, keine Veränderung erfahren haben. Ramentlich haben die deutschen Seestreitkräfte nach wie vor strengsten Befehl, sich jedes Angriffs auf neutrale Schiffe zu enthalten, sofern diese nicht Widerstand leisten oder versuchen, sich durch die Flucht der Untersuchung zu entziehen.

+ Die U-Boot-Fragen im Reichstags-Hauptausschuß. In der Budget-Kommission des Reichstages wurde die Besprechung der U-Boot-Fragen am 29. März fortgesetzt. Von sämtlichen Parteien wurden sehr eingehende Ausführungen gemacht, in denen die Anschauungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins kleinste zum Ausdruck kamen. Der Reichstagspräsident und der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts nahmen erneut das Wort. Dazu kamen längere wirtschaftliche Darlegungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamts. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Mitteilungen der Reichsregierung die zur Besprechung stehenden Fragen außerordentlich offen und vertrauensvoll behandelt haben. Die Diskussion, die an diese Mitteilungen anknüpfte, erstreckte sich über das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und politischen Fragen und zog das militärische Moment so weit heran, wie es zur Klärung der Ansichten erforderlich war.

Die Vertraulichkeit dieser Erörterungen und der ihnen zugrunde liegenden Regierungserklärungen schließt nähere Mitteilungen für die Öffentlichkeit aus. Hervorgehoben wurde von Mitgliedern der Kommission, daß den Antragstellern jeder Eingriff in die Kommandogewalt ferngelegen habe. Der Reichstagspräsident erkannte die patriotischen Motive der Antragsteller in der Kommission war von entschlossenem vaterländischem Geiste getragen. Darüber, daß der Krieg zur See mit den für die erforderliche Durchführung des Krieges wirksamsten Mitteln zu führen ist, herrschte volle Einigkeit. Die Verhandlungen der Kommission haben einen Verlauf genommen, der die allgemeine Zuversicht in den Erfolg unserer Waffen stärkt.

Vor der Vertagung sprach der Vorsitzende unter Zustimmung der Kommission dem Reichstagspräsidenten den Dank für seine Mitwirkung an den Verhandlungen aus.

Der Steuerantrag des Reichstages trat am Mittwoch zu seiner ersten Sitzung zusammen und wählte zum Vorsitzenden an Stelle des aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschiedenen Abg. Wurm den sozialdemokratischen Abg. Dr. Gradnauer. Zunächst wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Hauptausschusses die Beratungen auf den Nachmittag von 2 bis 6 Uhr zu verlegen. Des weiteren wurde beschlossen, entsprechend einem Zentrumsantrag, von dem ursprünglichen Plan, zuerst die Tabaksteuer zu beraten, abzugehen und zuerst mit den Verbrauchssteuern zu beginnen. Von diesen wird in erster Linie die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe Gegenstand der Verhandlungen bilden.

+ Ein Antrag von Hamburger Außenhandels-Firmen an den Reichstagspräsident. Hamburg, 30. März. Von 23 großen, wirtschaftlich am Außenhandel beteiligten Firmen in Hamburg ist folgender Antrag an den Reichstagspräsidenten gerichtet worden:

Die Reichsregierung wolle mit Rücksicht auf die von unseren Feinden in Aussicht genommenen bzw. von ihnen schon durchgeführten Maßnahmen, die nicht allein unsere politische Machtstellung, sondern auch unseren Außenhandel und unter bühnen Wirtschaften bedrohen, die Registrierung der deutschen Forderungen an feindliche Ausländer veranlassen und alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, damit sie der Reichsregierung volle Herrschaft über die geschädigten und gefährdeten deutschen Interessen gestatten, und damit sie für die bei Friedensschluß von den feindlichen Mächten vollen Ersatz in Form von Faustpfändern und anderen Bürgschaften fordern kann.

Steuererhöhung in Sachsen. Die von der sächsischen Regierung für das Jahr 1917 dem Landtag vorgeschlagenen Zuschläge zur Einkommensteuer wurden von der Zweiten Kammer einstimmig bewilligt. Sie sollen beginnen mit 10 v. H. bei einem Einkommen von 2200 M. an und allmählich ansteigen bis zu 30 v. H., die bei einem Einkommen von 50 000 M. an erhoben werden sollen.

Ausland.

+ Französische Kritik an der Pariser Phrosen-Konferenz.

In seinem Blatte „Petit Journal“ vom 29. März bespricht, wie aus Bern gedruckt wird, der frühere französische Minister des Auswärtigen Bichon die Pariser Konferenz, indem er das Fazit zieht, daß nunmehr übrig bleibe, die Absichten in Taten umzusetzen, was mindestens in militärischer Hinsicht das Werk der Konferenz sein müßte. „Kritisch fragt er: Wird es ihr gelingen? Wird sie alle Konsequenzen zeitigen, um derentwillen sie zusammengetreten ist?“ Das werde die Zukunft lehren. Vielleicht hätte sie gewonnen, wenn sie weniger zahlreich gewesen wäre. Mehr als dreißig Personen, die über ein Programm für militärisches Handeln beraten, das sei ein bißchen viel. Ereignisse, die die Welt umstürzen und unzerstörliche Entscheidungen auf den Schlachtfeldern fordern, müßten ein paar verantwortliche Persönlichkeiten ins Auge fassen unter Bedingungen, die mehr Handlungen als Worte gewährleisten. Acta, non verbal (Taten, nicht Worte! D. Red.) Man müsse sich hüten vor gelehrten Abhandlungen, die leicht die Anspannung schwächen könnten.

Der „alte Tiger“, wie der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau nicht gerade euphemistisch von den Pariserern genannt wird, scheint ebenfalls nicht gerade viel von den tatsächlichen Ergebnissen der Konferenz zu halten. In einem Artikel seines „Homme enchaîné“, in dem er sich u. a. über die Zensur mit ihrer Geheimnisträumerei lustig macht, warnt er vor allzu hochgepumpten Hoffnungen und sagt ironisch:

Das Ergebnis der Konferenz ist ein mittelgutes, das aber seinen Wert erst erhält durch die Erfolge, die aus ihr entstehen. Rundgebungen, Tagesordnungen und der Austausch von Begleichungen haben mehr oder weniger den Verhältnissen angepaßten mittelbaren Wert. Es würde gefährlich sein, wenn wir uns damit als mit Erfolgen begnügen wollten.

Der von der Zensur übrigens stark mitgenommene Artikel gipfelt übrigens in dem Satz, daß von einem wirklichen Erfolge der Konferenz nur dann gesprochen werden könnte, wenn der italienische Ministerpräsident Salandra unverzüglich an Deutschland den Krieg erklären würde.

Kleine politische Nachrichten.

+ Im Söfoter großen Spionageprozeß wurde das Urteil gefällt; von den sechs Personen, die der Spionage unter Leitung des früheren russischen Marineattachés angeklagt waren, wurden zwei, ein Publizist und ein Möbelhändler, freigesprochen; die vier übrigen, ein Referent, ein Journalist und zwei Schiffskapitäne der bulgarischen Schiffsahrtsgesellschaft, wurden zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Einer der beiden Kapitäne ist russischer Staatsangehöriger.

+ Zum ersten Male seit acht Tagen sind aus Rotterdam am 29. März wieder die niederländischen Schiffe ausgefahren. — Der Passagierdienst zwischen Kopenhagen und Dieppe wurde vorläufig eingestellt.

+ Der holländische Kriegsminister teilte mit, daß der außerordentliche Kriegskredit von 50 Millionen Gulden nicht ausreichen werde, sondern auf 100 Millionen Gulden erhöht werden müsse.

Anläßlich einer in der liberalen Vereinigung zu Madrid gehaltenen Rede betonte der spanische Ministerpräsident Graf Romanones von neuem den unerschütterlichen Willen Spaniens,

das zum Ende des europäischen Konfliktes neutral zu bleiben, welches auch die gegenseitigen Beeinflussungen sein würden.

+ Durch Erlass des französischen Finanzministers wurde das Spartafengesetz dahin abgeändert, daß der Höchstbetrag eines Sparguthabens von 1500 auf 3000 Francs erhöht wird und anstatt der bisherigen Höchstabhebung von vierzehntägig 50 Francs das ganze Guthaben abgehoben werden kann, wenn der Abhebende dafür französische Renten kauft und die Rententitel ein halbes Jahr bei der Spartafasse liegen läßt.

+ Der Haager „Nieuwe Courant“ erzählt aus London, daß der Kriegsminister Ritchener den Ministerpräsidenten Asquith nach Rom begleiten werde.

Wie der „Post. Ztg.“ aus Amsterdam gemeldet wird, veröffentlicht das englische Amtsblatt vom letzten Sonnabend die Beförderung des Majors Winston Churchill zum Oberstleutnant.

+ Der Petersb. Tel.-Ag. zufolge wurde der russische Kriegsminister General Polikow auf sein Erbe in der Funktion entlassen und zu seinem Nachfolger der Chef der Intendantur, Generalintendant General der Infanterie Schumajew, ernannt. — Ob die Fehlschläge der neuen russischen Offensive oder innerpolitische Gegenströmungen den Grund dieses Rücktritts bilden, ist vorläufig noch nicht bekannt. Jedenfalls aber wird dieser Rücktritt in dem Augenblicke, wo von Paris aus die „Einheitlichkeit der Aktion der alliierten Heere“ verkündet worden ist, einiges Licht darauf, wie es mit den Vorbedingungen für diese Aktion in Wirklichkeit bestellt ist.

+ Aus Philadelphia wird gemeldet, daß Rußland bei der dortigen Baldwin Kollisionsgesellschaft 350.000 Kalasnikoff-Motoren zur Benutzung in Kampfgräben bestellt hat; sie werden zur Beförderung von Munition und Proviant verwendet werden.

Da der von seiner Reise an die russischen Fronten manneher heimgekehrte rumänische Oberbefehlshaber und Exgouverneur Filipescu sich über den „Erfolg“ seiner Kampfkraft in ein vielstündiges Schweigen hüllt, glauben die Bularen politischer Kreise, zumal seine Rückkehr um zwei Wochen früher erfolgte, als er geplant hatte, daß er bei seinen „Freunden“ schwere Enttäuschungen erlebt haben müsse.

Zur Erhaltung der Ordnung in China und Buchara sowie zur Herstellung der Ruhe im Amudarja-Gebiete hat ein Ukas des Zaren den Belagerungszustand über Rußisch-Zentralasien verhängt.

+ Jetzt erst bekennen sich die Londoner „Times“ auf einen großen Studentenstreik, der anfangs Januar d. J. im Presidency College, das den Mittelpunkt des Hochschulunterrichtes in Kalkutta bildet, ausgebrochen war. Die indische Regierung habe infolgedessen die Unterrichtstätigkeit dieses College suspendiert, um, so sehr, als auch ein englischer Professor von den Studenten schwer mißhandelt worden sei.

Die Ueberlegenheit der deutschen Kriegskunst.

Deutscher Angriff und feindliche Verteidigung.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die letzte Periode des Krieges reißt zu einem Vergleich zwischen unserer Kriegskunst und der unserer Feinde, da an den verschiedenen Punkten der Front von beiden Seiten in entscheidender Weise um Angriff und Verteidigung gekämpft wird. Nehmen wir den Angriffskrieg, so haben wir auf unserer Seite vor Verdun einen gewiß als tapfer einzuschätzenden Gegner, der mit jäher Verzweiflung seine mit allen Mitteln der Festungskunst ausgebauten Stellungen zu halten sucht. Trotzdem gelang es unserer überlegenen Führung, im methodischen Vorwärtsschreiten Stellung auf Stellung zu erobern und die Franzosen in eine immer bedrohlicher werdende Lage zurückzudrängen. Die bis ins kleinste gehende Vorarbeit, die geschickteste Ausnützung aller örtlichen Vorteile, die zweckdienlichste Einsetzung unserer Artillerie und unserer Bataillone gewann so im erbittertesten Kampfe die Ueberhand über den Feind. Durch die geniale Art unseres Angriffssystems hält sich dabei unser eigener Verlust in ganz geringen und erträglichen, im Verhältnis zum Erfolge gerechtfertigten Grenzen. Die Franzosen dagegen mußten bei der Verteidigung und bei ihren Versuchen, verlorene Punkte wiederzugewinnen, einen enormen Einsatz an Menschen und Munition aufbringen, ohne auch nur annähernd ihr Ziel zu erreichen. Bisher hörte man von 28 Infanteriedivisionen, die sie nacheinander ins Treffen schieden mußten, weiß von einer 30 000 unwundeter Soldaten übersteigenden Gefangenenziffer, einer riesigen Beute, was in neutralen und selbst feindlichen Blättern, schon vor den letzten Stürmen, von einem blutigen Verlust der Franzosen in Höhe von mehr als 100 000 Mann. Das ist das Resultat des deutschen Angriffs und der feindlichen Verteidigung!

Im Osten liegen die Verhältnisse nun insofern umgekehrt, als wir hier die Verteidiger und die Gegner die Angreifer sind. Gleich ändert sich auch in radikalster Weise das Ergebnis: In wütenden Frontalangriffen, die immer dieselben Punkte unserer Front zum Ziel haben, bricht Welle auf Welle des russischen Heeres vor unseren Stellungen zusammen, ohne auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen, ohne uns überhaupt irgendwelche nennenswerten Verluste beibringen. Auf 80 000 Mann sind die Verluste der Russen in den 10 Tagen vom 17. März bis zum 27. März zu beziffern. Diese Riesenziffer ist völlig nutzlos geopfert worden, ohne daß die russische Offensive sich selbst Vorteile erringen noch ihren Nebenzweck als Entlastungsoperation für die Franzosen im geringsten erfüllen konnte.

Dieser kurze Vergleich zwischen der deutschen und der feindlichen Heerführung ist so schlagend und so überzeugend, daß er allein die völlige Unsichtbarkeit

Teil eines Sieges des Blerverbandes allen, die es angeht, beweisen muß. In diesem Kriege wird es Beweise geben — dafür werden Falkenhagen und Hindenburg schon sorgen!...

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Vergebliche Angriffe der Franzosen bei Woocourt —

Abflauen der russischen Offensive?

Großes Hauptquartier, den 30. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Cihons brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung 1 Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück.

Westlich der Maas hatten wiederholte, durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nördlich von Woocourt zum Ziel. Sie sind abgewiesen. In der Südostecke des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Nahkämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maas-Ufern an.

Leutnant Immelsmann setzte im Luftkampf östlich von Bapaume das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Meh ist 1 Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees ließen gestern die Russen von ihren Angriffen ab, ihre Artillerie blieb hier, sowie westlich von Jasobsk und nördlich von Widsy noch lebhaft tätig; bei Postaw ist Ruhe eingetreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

+ Heftige Kämpfe im Ostlichen.

Wien, 30. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Vorpostenkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Ostlichen wurde wieder Tag und Nacht heftig gekämpft. Am Brückenkopf traten beiderseits starke Kräfte ins Gefecht. Unsere Truppen nahmen 350 Italiener, darunter 8 Offiziere, gefangen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobrodo ist das Artilleriefeuer äußerst lebhaft. Auf den Höhen östlich von Selz wird um einige Gräben weiter gerungen. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge belegte die feindlichen Batterien an der Sdobba-Mündung ausgiebig mit Bomben. Im Fella- und Bladen-Abschnitte, an der Dolomitenfront und bei Riva Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Bombardement von Valona.

Wien, 30. März. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 30. März 1916.

Ereignisse zur See.

Am 29. vormittags bombardierten vier Seeflugzeuge unter Führung des Linienfliegerskonjoints Konjovic Valona und erzielten mehrere Treffer in den Batterien und Unterkünften, einem Flugzeughangar und einem Magazin sowie auf dem französischen Flugzeugmuttergeschiff „Fondre“. Trotz heftiger Beschießung sind alle Flugzeuge unverfehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Die Franzosenbraut.

Kommen aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Aufschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Seine Bange, Herr, es wird schon ein Bombengeschäft geben, ganz nach Eurem Sinne, vorausgesetzt, daß Ihr den nicht inzwischen geändert habt,“ lachte Trapp. In seinen Augen blühte es vorweg auf, als er fortfuhr: „Ihr könnt mir übrigens einen großen Gefallen tun. Der französische Sergeant dort, der mit der Vinde, ist der Bräutigam Eurer Marie. Er wird doch gewiß gerne in der Nähe seiner Vielgeliebten einquartiert sein wollen. Deshalb wird es Euch ein Leichtes sein, den Mann zu bewegen, aus den Mauern wieder herauszukommen, um bei Euch zu wohnen. Haben wir diesen Hund aber mal gut vor der Mauer, dann werden wir schon mit ihm fertig. Ihn der Führer mal beseitigt, haben wir gewonnenes Spiel. — Das alles muß aber heute noch geschehen, ehe der Ausfall zu groß wird. Je mehr Leute, um so geringer der Anteil. Wißt Ihr übrigens, welche bedeutende Summe Ihr heute in Euren Mauern habt? — Eine halbe Million Franken, Herr! Wird Euch nicht schwindelig? — Ich könnte verrückt werden, wenn ich daran denke.“

Der Sträßer stand mit offenem Munde da. Sein alter Mensch schien mit einem Male wieder auferstanden zu sein. Heiß und kalt wurde es ihm ums Herz und seine Rippen murrten: „Eine halbe Million!“ und von innen und außen stüßten es tausend Jungen: „Eine halbe Million, — eine halbe Million!“ — Jetzt schwindelte ihm wirklich. — Welche Summe hatte er in den Kriegsjahren nicht an den Franzosen verloren! Aber die Folgen? — Pah! Der Trapp mußte herhalten, der macht schon, daß er aus dem Staube kommt. — Dann dachte er an Trapps Plan. Dürfte er, konnte er seine Hand dazu hegen, den Sergeanten, der nur deshalb im Wege war, weil er seine Pflicht tat, diesen Bauern zu überantworten? — Ihm war er ein feindlicher Mann, den er von Herzen hasen gelernt hatte, und war es unter den obwaltenden Umständen nicht das Beste für Marie und auch für den Schwager, wenn er den Mann von ihnen fernhielt? — Aber was geschah mit den Franzosen? Ein Schauer über-

+ Versenkt bism. „gesunken“?

London, 29. März. „Lloyds“ melden, daß der britische Dampfer „Eagle Point“ (5222 Tonnen) „gesunken“, die Besatzung gerettet sei.

London, 30. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie mitgeteilt wird, ist der Dampfer „Albion“ am 1. März versenkt worden. — Der Dampfer „Savina Westoll“ ist „gesunken“, die Mannschaft gerettet. — Nach einer „Lloyds“-Meldung ist der russische Schoner „Ottoman“ „gesunken“.

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Petit Journal“ auf Korfu meldet, daß der auf Erkundungen ausgesandte bewaffnete französische Kutter „Binette“ von einem Unterseebboot versenkt wurde. Von 26 Mann der Besatzung seien sechs gerettet.

+ Minenopfer.

London, 29. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Harwich vom 27. März: Die Besatzung des dänischen Dampfers „Harriet“ (1372 Tonnen) ist heute nachmittag hier eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff soll gesunken sein.

+ Englische Stimmungsmache zum „Tubantia“-Fall. Der Sekretär der englischen Admiralität hatte dieser Tage eine Erklärung abgegeben, die auf folgende Tatsachen aufmerksam macht:

1. Während dieses Krieges sind sechs deutsche bronzenen Torpedos in unbeschädigtem Zustande in der Nordsee und im Kanal aufgefunden worden.

2. Die angegebenen Abmessungen, die mit Gewinde versehenen kleinen Böcher und die Zugstücke weisen sämtlich darauf hin, daß die gefundenen Metallstücke Teile der Luftkammer eines bronzenen Torpedos sind.

3. Kein Teil eines französischen oder englischen Torpedos besteht aus Metall von dieser Abmessung, Dicke und Stärke.

4. Soweit wir feststellen können, ist in jedem Falle (mit Ausnahme eines), in dem ein Schiff von den Deutschen torpediert wurde, von einem bronzenen Torpedo Gebrauch gemacht worden.

Solange die aufgefundenen Metallteile vorgelegt werden, sollen sie deutscherseits, so erklärt das Wolffsche Telebur., der gewissenhaftesten Prüfung unterzogen werden; solange diese nicht abgeschlossen ist, muß ein Urteil über das Material vorbehalten bleiben.

Die amtliche Erklärung des Chefs des Admiralstabes hat bereits festgestellt, daß von deutschen Seestreitkräften ein Torpedo auf die „Tubantia“ nicht abgeschossen ist.

+ Das „wilde Abenteuer“ John Bulls gegen Bagdad.

In einem Artikel der Londoner „Daily Mail“ vom 27. März fragt der bekannte englische Militärschriftsteller Lord Fraser: „Wer war es, der nahezu jedes Prinzip der Kriegskunst verlegte, indem er General Townshend mit einer wahnsinnig unzureichenden Streitmacht in ein wildes Abenteuer hinausjagte und uns dadurch in diese kostspielige Entsendung verwickelte? Wer trieb General Townshend vorwärts gegen Bagdad ohne die Verstärkungen, um die er wiederholt gebeten hatte?“ Fraser sagt: „Die Entschlüsse wurden Mitte Oktober geändert, und General Townshend erhielt damit den Befehl, nach Bagdad vorzugehen. Er fragt, von wem und weshalb der Befehl geändert worden sei. — Nezt peinliche Fragen für den „großen“ Kitchener!“

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 31. März. Am 1. April tritt Herr Amtsgerichtssekretär Brädel von Rahenelnbogen an die Stelle des pensionierten Sekretärs Herrn Sobian. Herr Aktuar Hofmann ist mit gleichem Tage an das Amtsgericht Frankfurt a. M. versetzt.

— Beförderung. Herr Bizefeldweber Brenzel von hier wurde zum Leutnant befördert.

— Lebensmittelverkauf. Wir verweisen unsere Leser auf die amtliche Bekanntmachung über den morgen Samstag nachmittags von 3 Uhr ab in der Turnhalle des Rathauses stattfindenden städtischen Verkauf von Lebensmitteln. Die zum Verkauf kommenden Lebensmittel werden von morgen vormittag 10 Uhr ab durch Anschlag an der Tür der Turnhalle bekannt gegeben werden.

— Größere Sparbarkeit im Verbrauch von Papier zum Beschreiben und umfangreichere Verwendung der Schiefertafel empfiehlt ein Erlass des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 16. d. Mts.

ließ ihn, wie eine Schange umflammerte es ihn und stüßte wieder: „Eine halbe Million, — eine halbe Million.“ Trapp, ist das wahr? — Mit vorgebeugtem Leib stierte entsetzt der Sträßer den Vortrager an. „Ich habe es selbst gesehen. — Seid Ihr nun bereit, dem Burschen eins auszuwichsen? — Ihr besetzt Eure Marie und die ganze Welt von einem Schandkerl!“

Plötzlich war es dem Sträßer, als schmege sich ein kleines Lodenköpfchen an seine Wange. — Trudel. — Und dieser Mörder und Ehebrecher war ihr Vater? — Der liebe Vater, von dem sie jetzt so oft erzählt, der sie geberzt und geküßt hatte und so lieb zu ihr war. — Ihm war, als stehe die Kleine: „Sei ihm auch gut, was der böse Mann da sagt, ist nicht wahr.“ — Seine Antie zitterten und er leuchtete: „Trapp, um Gotteswillen! — Ich soll Euch diesen Mann ausliefern, den Vater der kleinen Trudel? — Nein, das kann ich nicht.“

„So-o?“ fragte der Trapp gedehnt. — Ihr wollt also nichts? Dann laßt es bleiben. Wir werden auch ohne Euch an die Franzosen herankommen.“

Die Bauern waren schon vorgezogen. — Jöhnd und schreiend: „Es lebe Orianen! — Nieder mit den Franzosen! — Es lebe Oesterreich! — Hoch Erzherzog Karl!“ zog die wogende Menge dahin und belagerte das Braastor, das sich hinter der Freudenberger Bürgerwehr, die den Franzosen den Rücken deckte, geschlossen hatte. Auch die übrigen Tore wurden von den Bauern belagert.

Der Sträßer war aschfahl geworden. Wie hatte er sich nur mit einem solchen Halunken einlassen können? Ihm graute vor demselben und sich selbst. Trapp aber stellte sich mit gespreizten Beinen vor ihm auf, versuchte noch einmal, seinen Plan durchzusetzen und sagte zum Schluß: „Ihr dürft nicht glauben, daß wir den Franzosen idlen wollen. So dumm sind wir nicht. Er soll uns viel mehr als Geißel dienen, und wenn die französischen Rachegeister kommen, soll der Monsieur die Geißel beschwören.“

— Versetzt Ihr das? Der Sträßer schwieg, dachte aber über das Gehörte nach und murmelte vor sich hin: „Also lebensgefährlich wird die Sache nicht.“

Hohnlachend ging Trapp von dannen.

1) Beldarf, 30. März. Aus einem Militärjournal in einer der letzten Nächte ein Fliegeroffizier abgefahren und sofort getötet.

1) Bebra, 29. März. Durch Selbstentzündung im Güterbahnhof der Inhalt eines Güterwagens Brand. Die Löscharbeiten waren vergeblich. Der samt dem wertvollen Inhalt brannte bis auf den Boden nieder.

1) Frankfurt a. M., 30. März. (Umzugsgeheul.) Der 1. April, der größte Umzugstag des Jahres, in diesem Kriegsjahr so mancherlei sorgsam behütete Geheimnisse zum Ergötzen der Möbelträger und Schämung der Umziehenden ans Tageslicht: die naten eingehamsterten Borräte an Zucker, Hülsen, Dauerwaren aller Art, Wurst in großen Schinken- und Speckseiten usw., ja sogar in einigen als „Neuestes“ Salz. In den weitaus meisten handelt es sich um gut, teilweise um sehr gut bewahrte, die sich hier auf Kosten der Allgemeinheit erten und für die Zukunft eindeckten.

1) Königstein i. T., 30. März. (Glückliches Röm.) Die Stadtkasse schloß für das Rechnungsjahr 1915 mit 640 842 Mk. Einnahmen und 614 828 Mk. Ausgaben mit einem Ueberschuß von 26 014 Mk. ab. Da der Haushaltsplan für 1916 ein günstiges Bild bietet, die Erhöhung der Steuern nicht ein. Bisher bezog die für 74 463 Mk. Lebensmittel, die sie zum Einkauf an die Bürgerschaft abgab.

1) Malsfeld, 30. März. Aus Uebermut stellte der Bahnhof der 18 jährige Arbeiter Th eine Weiche ein, führte dadurch die Entgleisung einer Maschine. Die Strafkammer verurteilte den Burschen dafür zu Jahr Gefängnis.

Aus dem Reiche.

Begründung der Reichsfeilschasse. Die Sicherung der für die beschlossene Gleichstellung der Bevölkerung nötigen Behörden ist dem „Tag“ bereits im Gange. Für die Reichsfeilschasse (Rechts für die Versorgung mit Vieh und Fleisch) sind ern worden: Zum Vorstehenden des Vorstandes: Untersekretär im preussischen Ministerium für Handel und werbe Dr. Goppert, zum ersten stellvertretenden stehenden: Ministerialrat im bayerischen Ministerium Innern Eder von Braun, zum zweiten stellvertretenden Vorstehenden: Ministerialdirektor im preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Dr. Graf von Keyserlingk, 2. ständsmittgliedern: Geheimrat Oberregierungsrat Dr. vortragender Rat im Reichsamt des Innern, Regierung und Landesökonomierat Burdhardt im preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Baudirektor Hartmann, schäftsführer der Zentralstelle für Heeresverpflegung.

+ Der Handel mit freigegebenen Kleiderstoffen. Wie aus verschiedenen Preisenotizen hervorgeht, werden Kleider- und andere Stoffe aufzukaufen, die unter die Beschlagnahme fallen. Vielfach bieten die Kleinhändler hohe Preise, um dadurch die Ware zu bringen. Daher wird nochmals ausdrücklich hingewiesen, daß der Kleinhändler die freigegebenen Kleider nur unmittelbar an Verbraucher in der unter einem halben Stüd bezw. einem halben Duzend veräußern darf und zwar nur zu einem Verkaufspreis, der den zuletzt vor dem 1. Februar erzielten Preis übersteigt. Die Kleinhändler, die entgegen diesen Vorschriften Waren an aufkaufende Händler abgeben, die sofortige Enteignung der von der Beschlagnahme Warenvorräte zu gewärtigen und laufen Gefahr, Grund der gesetzlichen Bestimmungen bestraft zu werden. Andererseits müssen die Kleinhändler als ihre betrachten, bei Aufkaufen derartiger Aufkäufer der ständigen Polizeibehörde unverzüglich davon Nachricht geben. (B. I. B.)

Der Leichenfund bei Eberswalde. Die Obduktion des Leichs des in der Forst bei Eberswalde aufgefundenen 13 Jahre alten Sohnes des Schlossers Jahn hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Knabe einem Unbrennen zum Opfer gefallen ist. Es wird angenommen, daß der Knabe, nachdem er einen Auftrag bei einem kannten an der Trampet Chaussee ausgeführt hatte, den Wald gegangen ist und sich dort verirrt hat.

„n Tag, Sträßer! Was ist denn hier los?“

plötzlich eine verwunderte Stimme. Aus tiefem Schat der Sträßer auf.

„n Tag, Lintehannes. Wie? Du weißt noch was hier los ist?“

„Ich komme aus dem Gölischen. Bin schon seit geklein unterwegs und suche für den Bürgermeister nach. Meinst du, man findet was? Alles hat der zose geholt. Was noch da ist, ist Krüppelzeug, das doch dem Bürgermeister nicht bringen kann. Zudem die meisten Dörfer hier ausgeplündert. Nur hier sah man einige alte Leute und Kinder herumhocken.“

„Und die andern sind hier, Hannes. Siehst du die Volksmenge? Die wollen sich das Geld für das holen, das ihnen die Franzosen gestohlen haben.“

„Hier in Freudenberg? — Ich verstehe dich nicht.“

Der Sträßer erzählte nun mit kurzen Worten, grüßte war.

„Warum nimmt man die Franzosen denn nicht fangen und liefert sie samt ihrem Gelde den Oesterreichern aus?“

„Gah! Die Kerle schicken. Das hat man in Peienbach gesehen. Trapp meint —“

„Wie? — Trapp? — Ist der Schuft wieder da?“

„Na, Schuft? — Gewiß, er hat allerhand auf seiner Zeit ist, ein junger, feuriger Kerl, der nicht ist. Der sagt sich einfach: „Wenn die Großen mein dein nicht mehr respektieren und ständig an der Wand ändern, braucht es auch der Kleine nicht. Gewalt vor Recht!“

„Dann können sich die Alten und Schwachen besorgen lassen. Das mit den Franzosen mag ja eine Sache sein, aber der Trapp denkt auch bei andern so. Der Sträßer, das kann ich nicht, und du kannst es auch gutheißen.“

„Tue ich auch nicht. Ich sage nur, daß man in solchen bösen Zeit Vieles entschuldigen muß. Dann wirren sich oft bei den Bräbsten die Begriffe von Recht und dein. Du sagtest eben, mit den Franzosen ist eine Sache für sich. Unsere Bürgerwehr ist aber eine Meinung. Sie schützt die französische Kriegskasse. Sie die Rache der nachkommenden Franzosen fürchtet.“

Aus aller Welt.

Grad Kälte in Stockholm. In Schweden herrscht eine Kälte wie in den strengsten Winter. Das Thermometer zeigt, wie dem „B. L.“ wird, das Thermometer 27 Grad Kälte, in das 25. in Dösterlund 18, in Falun 20, in Sarna im mittleren Schweden steht Stockholm mit Kälte voran, dann folgt Jönköping und Karl. 14 und 11 Grad. Sogar in südlichsten Schweden nach eine Kälte von durchschnittlich 10 bis 12 Grad. Wermogen macht sich die Kälte unangenehm bemerkbar. In den Leitungsröhren einfrieren.

Der deutsche Bazar in New York. Am wurde der deutsche Bazar mit eindrucksvollen Mitteln geschlossen. Die letzte Tageseinnahme betrug 400 000 M., und die Gesamteinnahmen betragen 220 000 M.

Der Hindeburg aus Chicago. Durch das Konulat in Chicago gingen der Geschäftsstelle der Hindeburg von Berlin 1098 M. mit der Bitte, dafür ein Schild mit der Inschrift: „Danke Hindeburg aus Chicago“ am Eisernen Hindeburg zu setzen.

Wichtige deutsche Internierter aus England. Der Postdampfer „Königin Wilhelmina“ sind deutsche in Billingen eingetroffen, die in England waren.

Schwere Schneestürme in England. Nach einer Meldung wurde England am Dienstag und Mittwoch von schweren Schneestürmen heimgesucht, durch telegraphische Verkehr fast vollständig lahmgelegt. Seit 30 Jahren hat keine solche Störung stattgefunden. Alle Telegraphenlinien längs der Eisenbahnen im Norden, Nordwesten und Osten sind unterbrochen. wurden um Stunden aufgehalten. Birmingham 30 großen Städten abgebrochen. Viele Schiffe wurden beschädigt. Es ist nicht unwahrscheinlich, auch die Störung des telegraphischen Verkehrs und damit in Verbindung steht.

Bemerktes.

Kartoffel und ihr Verbreiter. Parmentier gilt als der Entdecker der jetzt in der Kriegszeit als wichtig erwiesenen Kartoffel. Er starb in Paris in der Chemin Vert am 17. Dezember 1813. Seit Ende sind also jetzt über 100 Jahre verfloßen. ist allerdings die Behauptung, daß Parmentier es war, der den Europäern die Bekanntschaft mit der Knollenfrucht vermittelt habe, als eine Legende betrachtet worden. Die Kartoffel soll schon vor der Geburt Christi in den meisten Gegenden Europas bekannt sein. Man lernte sie in Sachsen kennen im Jahre 1600, man brachte sie in Böhmen an um das Jahr 1716, in Preußen schon bereits um 1728, und die Preußen die Kartoffel seit 1738. Ausgedehnte Kartoffelkultur gab es im Elsaß nachweislich um 1770. Aus Berlin geht hervor, daß die Erdfrucht in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nur an verschiedenen Orten in Preußen und Deutschland, sondern auch im Osten Frankreichs Abgabe unterworfen war. Man behauptet, in Elmoulin bei einer Fußwanderung gewesen sei, Parmentier zum erstenmal die eßbare Knolle, die seinen Namen berühmt gemacht hat, zu Gesicht bekam. Sie auch in Deutschland wiederfinden, wohin er von 20 Jahren geschickt wurde, um bei der preussischen Armee als Militärakademiker Dienst zu tun. Parmentier damit beschäftigt, ein Erbkorn für Getreide zu finden, an dem es in Frankreich nicht. Deshalb veröffentlichte er auch im Jahre 1773 seine Untersuchungen über die Erdfrucht. Er hat mehrere Verfahren mit, wie man ohne Schmelzen aus dem in den Knollen enthaltenen Stärkemehl herstellen könne, und er wies darauf hin, daß dieses in Saagoen bereits zur Herstellung von Biskuits verwendet wurde. Urieil hatte im Jahre 1761 zugleich in Paris und in der Akademie der Wissenschaften die Kartoffeln bereitetes Brot präsentiert. Parmentier die Untersuchungen der drei genannten Forscher eine Autorität als Pharmazeut. Zu diesem Zwecke er an die Akademie der Wissenschaften zu Paris ein Memorandum, dem unverzüglich der Preis verliehen wurde, den die Akademie bei der großen Hungersnot 1769/70 für die Lösung der Frage gestellt hatte, welche Pflanzenstoffe im Falle der Not Verwendung für die Allgemeinheit finden könnten. Diese Auszeichnung scheint nicht nur über die Kartoffel, sondern auch über den Ruf Parmentiers zu haben. Von diesem Tage an wurde der Entdecker des Kartoffelgenusses, für den es ihm

bedingungslos anderer Meinung. Trapp hat einen — nicht eblen — Plan gefaßt, der trotz der widrigen Verhältnisse, die übrigens leicht umzustimmen sein zum Ziele führen kann. Der Sträßer entwickelte diesen Plan und schloß mit den Worten: „Und die — erregte, dem der Vortrager als Geisel einfangen ist, der ehemalige Bräutigam unserer Marie, Leopold Guerrier.“

Sträßer, was sagst du — Ist er denn ihr Bräutigam mehr?

Da machte sich der Sträßer mal Lust und erzählte ein ganzes Herzleid. Jahrelang habe er sich die größte Mühe gegeben, Marie für sich zu gewinnen, aber nein, Marie hätte der Franzose im Wege gestanden. Daß dies der eigentliche Grund nie gewesen, beweise ihre Verbindung mit seinem Schwager Rühn. „Aber ich habe mich alles ergeben. Mag's kommen, wie es will. Jedenfalls mir der Preuß' lieber als der Franzose. Lassen wir die beiden nur glücklich werden. Mit dem Franzosen stimmt es so wie so nicht. — Nun erzählte er dem zusehenden Hirtshannes auch noch alles, was Trapp alles dem Franzosen wußte und redete sich dabei in einen unheimlichen Bogen gegen Leopold hinein. „Der Mann muß unter allen Umständen von der Marie getrennt werden und wenn —“

„Und wenn wir ihn dem Trapp in die Hände spielen —“

„— wird es nicht nötig sein. — Ich denke, ein — wird genügen.“

(Fortsetzung folgt.)

auch getalag, den König zu interessieren. Ludwig XVI. stellte ihm fünfzig Morgen Land zur Verfügung, die nun zu Kartoffelplantagen verwendet wurden. Der König vermehrte es sogar nicht von Parmentier ein Bußert der ersten Kartoffelblüten entgegenzunehmen, die von diesen Feldern gepflückt waren. Damit war die Sache entschieden. Die Kartoffelblüte kam in Mode. Feldhüter mußten angestellt werden, um die Habgier der Massen im Zaum zu halten. Das hinderte jedoch nicht, daß die Felder geplündert wurden, und zwar nicht nur Blüten und Blätter, sondern auch die Kartoffeln selbst. Parmentier schloß daraus nicht ohne Benugung, daß das Vorurteil gegen das neue Nahrungsmittel bei den Parthern geschwunden war. Historisch berühmt ist das Diner, das er nunmehr Franklin und Laosiere anbot und bei dem alle Speisen aus Kartoffeln bestanden, selbst die Vorkost waren aus Kartoffelspeisen. Aus allem, was Parmentier geäußert hat, geht klar hervor, daß er bei dem Versuch, ein Kartoffelbrot herzustellen, einen anderen praktischen Zweck verfolgte. Zu einer Zeit war die Kartoffel selbst ein verachtetes Gemüse, selbst Bettler schätzten sie nur wenig, die Reichen aber schloßen sie grundsätzlich von ihren Tafeln aus. Hier führte Parmentier eine entscheidende Wendung herbei. Sein Verdienst besteht darin, die Verwendung der Kartoffel als Genußmittel verallgemeinert zu haben. Seit jener Zeit ist die Kartoffel natürlich sowohl im Geschmack wie an Größe bedeutend verbessert worden.

Das älteste Kriegsschiff der englischen Flotte. Das älteste bekannte Kriegsschiff ist die „Victory“, die Lord Nelson in der Schlacht bei Trafalgar als Admiralschiff diente, an deren Flaggenstock das berühmte Signal aufstieg, durch das der Admiral seine Leute zum Kampf aufmunterte, und auf dessen Kommandobrücke Englands größter Seeheld den Tod fand. Die „Victory“ gilt in der ganzen englischen Marine als ein Heiligtum, und als gegen Ende der vierziger Jahre das Schiff für den aktiven Dienst nicht mehr in Frage kommen konnte, wurde einstimmig beschlossen, es nicht zu verkaufen oder abzumanteln, sondern es in seiner ursprünglichen Form zu erhalten als bleibendes Wahrzeichen für künftige Generationen. Noch heute befindet sich die „Victory“ im Hafen von Portsmouth, und nachdem die britische Marineverwaltung vor einigen Jahren eine bedeutende Summe für Reparaturen auswarf, befindet sich das Schiff wieder in einer Verfassung, in der es ein weiteres Jahrhundert unangefochten überdauern kann. Uebrigens wird die „Victory“ wenn nicht an Berühmtheit, so doch an Alter von einem skandinavischen Segelschoner übertroffen, der heute auf eine Lebensdauer von nicht weniger als 129 Jahren zurückblicken kann. Dieses Schiff, die „Sveends-Brødre“, wurde im Jahre 1786 vom Stapel gelassen und wird heute nicht etwa zum Gedächtnis aufbewahrt, sondern es tut seinen Dienst genau so gut wie ein Schiff aus unseren Tagen. Eigenartig ist, daß das Schiff trotz seines hohen Alters nur von fünf Kapitänen besetzt wurde, und daß diese fünf Kapitäne alle einer und derselben Familie entstammen. Außer der „Victory“ und der „Sveends-Brødre“ existiert noch ein Schoner, „Albion“, der hundert Jahre alt ist, ein anderer Schoner, „Dart“, von 92 Jahren, und endlich ein Schnellschiff, „Duchita“, der ebenfalls auf ein Lebensalter von mehr als hundert Jahren zurückblicken kann.

Wie lange können die Tiere im allgemeinen hungern? Diese Frage wird von Prof. Dr. Rabes in der Reptilundzeitung „Unsere Welt“ in interessanter Weise beantwortet. Wir geben daraus das Folgende wieder: Eine einwandfreie Antwort auf diese Frage ist nicht gerade leicht zu geben, da mancherlei Umstände, wie Alter, Ernährungszustand und selbst individuelle Veranlagung von bestimmendem Einflusse sein können. Im allgemeinen haben die einfacher organisierten Tiere, sowie träge dahinlebende Arten die Fähigkeit, längere Zeit der Nahrungszufuhr zu entbehren, ohne merklichen Schaden zu erleiden. Die am höchsten organisierten Säugetiere können nur verhältnismäßig kurze Zeit hungern. Ähnliches gilt von den Vögeln, von denen besonders die kleinen, stets in Bewegung befindlichen Arten (Jauntönig, Finken, Bachstelzen, Schwalben) nur wenige Tage ohne Nahrung überleben, während die großen, trägen Raubvögel (Geierarten) viel weniger anpruchsvoll sind. Noch mehr gilt das von den trägen Arten der Reptilien (Schildkröten) und Amphibien, bei denen Hungerperioden bis zu einem Jahre beobachtet sind. Als höchste Hungerleistungen sind bisher festgestellt, daß Milben 10 Jahre, Käbertiere und Landmilchnecken im Zustande der Trockenstarre 15 Jahre, im Kustel eingepackte Trichinen 28 Jahre lebensfähig blieben. Hieraus ist zugleich zu ersehen, welche bedeutende Rolle es spielt, wenn ein Tier im Hungerzustande dementsprechend um so länger ohne Nahrungszufuhr bleiben kann.

Solche Bewegungslosigkeit tritt nun bei manchen Tieren periodisch auf, wie z. B. bei allen, die während der Winterzeit schlafen (Hamster z. B.) oder aber den heißen Sommer in einem Zustande der Trockenstarre (z. B. Krottil, Lungenfisch) verbringen. Ähnliches periodisches Hungern kommt im Tierreiche noch anderweitig vor, so bei Blutegel, Jochen, Schlangen und Tiefseefischen. Das sind alles Formen, denen die Nahrung nicht immer gleichmäßig zur Verfügung steht, sondern bald einmal häufiger, bald seltener. Dementsprechend haben dann alle Einrichtungen, die es ihnen ermöglichen, die einmal dargebotene Gelegenheit für den Nahrungserwerb in der gründlichsten Weise auszunutzen. Blutegel, Jochen und Wanzen können das Blut in verhältnismäßig so großer Menge aufsaugen, daß durch seine Aufnahme ihr Körper in zuweilen ganz unnormaler Weise anschwillt. So ist z. B. der Hinterleib jener Jochen, die als „Holzbocke“ bekannt sind, in leerem Zustande kaum steinabekopfgroß und kann doch durch Blutaufnahme bis zur Größe einer kleinen Haselnuß anschwellen, so daß dann die übrigen Körperteile daneben fast völlig verschwinden. Schlangen und manche Tiefseefische haben tiefschlitzartige und dabei noch erweiterungsfähige Mäuler, auch Schlund, Magen und Körperhaut können sich so weit ausdehnen, daß sie Beutestücke verschlingen können, deren Umfang den ihres Körpers um ein Mehrfaches übertreffen. Das kann jeder beobachten, wenn z. B. unsere schlante Ringelnatter einen dicken Fisch verschlingt, und tritt in ganz anderem Ausmaße noch hervor, wenn eine Riesenschlange ein Wildschwein ihrer Heimat ohne große Beschwerden hinunterwürgt. Bei der Erforschung der Tiefsee sind zuweilen Fische zutage gefördert, deren Bauchhaut durch ausgenommene Beutetiere geradezu unnormal aufgetrieben war. Daß nach so überreicher Nahrungsaufnahme solche Tiere auch längere Zeit dann hungern können, erscheint uns als ganz selbstverständlich.

Geschichtskalender.

Freitag, 31. März. 1596. René Descartes (Cartesius), franz. Philosoph, * De Hage. — 1727. Isaac Newton, Physiker und Astronom, † London. — 1732. Jos. Haydn, Komponist, * Rohrau a. d. Elbe. — 1811. Robert Bunsen, Entdecker der Spektralanalyse, * Göttingen. — 1814. Einzug der Verbündeten in Paris. — 1818. Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst, deutscher Reichsfürst, * Rothenburg a. d. Tauber. — 1885. Frz. Abt. Liebertskomponist, † Wiesbaden. — 1914. Professor von Hertener, Maler, †. — 1915. Der seit dem 30. März westlich von Pont-à-Mousson und am Briesterwaldes tobende Kampf kommt abends zum Stehen. — Bei Vorpostengefechten die Franzosen erhebliche Verluste. — Südöstlich von Stiernewice (Schlesien) nördliche Uebergangsstelle der Russen über die Kamka. — Die Serben befehlen die offene Stadt Orlova, was mit einer Beschießung Belgrads beantwortet wird.

Samstag, 1. April. 1730. Salomon Gessner, Dichter, * Zürich. — 1815. Fürst Otto von Bismarck, 1871–90 Reichsfürst, * Schönhausen in der Altmark. — 1893. Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland. — 1899. Viktor von Strauß und Torny, Gelehrter und Diplomat, † Dresden. — 1910. Andr. Schenck, Landschaftsmaler, † Düsseldorf. — 1911. Martin Grell, Dichter, † Ruffeln. — 1915. Im Briesterwaldes Fortdauer der Infanteriekämpfe. Westlich dieses Waldes bricht ein feindlicher Angriff in unserem Feuer zusammen. Ein deutscher Gegenangriff wirft den Feind unter schweren Verlusten auf seine alten Stellungen zurück. — Nordöstlich vom Tonnellus werden durch „U 10“ die englischen Fischdampfer „Naion“, „Gloria“ und „Relly“ versenkt.

Letzte Nachrichten.

Die Torpedierung des französischen Hilfskreuzers „Provence“.

Genf, 30. März. Wie wir von zuverlässiger Seite aus Paris hören, gibt man im französischen Marine-Ministerium jetzt offen zu, daß an Bord des am 26. Februar im Mittelmeer versenkten französischen Hilfskreuzers „Provence“ 4000 Mann waren. Die Besatzung der „Provence“ setzte sich zusammen aus dem Stab der 3. Kolonial-Infanterie-Armee, dem 3. Bataillon, der 2. Kompanie des 1. Bataillons, der 2. Maschinengewehrkompanie und noch einer anderen Kompanie. 296 Ueberlebende wurden nach Malta gebracht und ungefähr 400 Gerettete nach Mios. Der übrige, größte Teil der Besatzung ist untergegangen.

Der englische Angriff auf Solt.

Berlin, 30. März. Der Bericht der englischen Admiralsität von gestern enthält die Behauptung, daß gelegentlich des Angriffs auf Solt ein deutsches Torpedoboot von dem Kreuzer „Cleopatra“ gerammt und zum Sinken gebracht worden sei. Der deutsche Admiralsstab hat sofort gemeldet, daß eines unserer Torpedoboote nicht zurückgekehrt sei. Es ist höchst auffallend, daß die englische Admiralsität erst jetzt nachhinkt. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie ohne unseren Bericht den Vorrat überhaupt nicht erwähnt hätte und daß ihre Darstellung unzutreffend ist. Ein Ereignis, das so aussieht, wie ein Erfolg der britischen Marine hätte sie sicherlich mit größter Eile der Welt bekannt gegeben. Wahrscheinlich ist die Sache umgekehrt. Unser Torpedoboot wird die „Cleopatra“ gerammt haben, und diese wird dabei selbst zu Schaden gekommen sein.

Serbische Großprojekte.

Paris, 30. März. Nach dem „Matin“ erklärte Pašitsch, die serbische Armee sei auf dem Balkan zur Revanche bereit. In Serbien ständen nur geringe feindliche Streitkräfte. Es werde für sie schwierig sein, Verstärkungen zu erhalten, wenn auf allen Fronten gleichzeitig Angriffe erfolgen. Nach zwei oder drei Siegen der Alliierten werde die Kraft des Feindes nicht mehr existieren. Die Alliierten werden die Verbindung Berlin—Konstantinopel unterbrechen und so den Krieg abtun.

Plänkelen an der bulgarisch-griechischen Grenze.

Paris, 30. März. (Havas.) Unter dem 28. März wird dem „Journal“ aus Saloniki gemeldet: Deutsche Patrouillen griffen heute das Dorf Dautli an. Sie wurden von starken französischen Abteilungen zurückgeschlagen.

Die Entente und Griechenland.

Paris, 30. März. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Athen haben die Alliierten in ihrer der griechischen Regierung übermittelten Note ausdrücklich Erklärungen über die jüngsten, seit Dezember von Griechenland hinsichtlich des Nordepirus getroffenen Maßnahmen verlangsamt.

Paris, 30. März. In der letzten Sitzung der griechischen Kammer verlangte dem „Temps“ zufolge der Abgeordnete Rumonduros die Aufstellung eines Krieges, welches als einziges Mittel, wie er sagte, um die Angriffe von Beniselos zu unterdrücken, der jetzt, nachdem er zuerst den Prinzen Georg bekämpft habe, wieder gegen den König aufstehe.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die von den Unternehmern landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Serborn an die Bessen-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Jahr 1915 zu zahlenden Unfallversicherungsbeiträge nebst einer Uebersicht über die Verteilung des Umlagebeitrages für das Jahr 1915 liegt vom 1. April 1916 an während zweier Wochen in der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht offen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß von dem Stadtrechner Beitrittserklärungen zur Haftpflichtversicherung anhoft der Bessen-Rassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft entgegengenommen werden.

Serborn, den 31. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Geduld.

Geduld ist eine Tugend
Bei Alter, wie bei Jugend,
Und wer sie ständig übt und pflegt,
Ist nie zu Kleinmut aufgelegt.
Geduld drum habe jedermann,
Auch wenn er schwer sich zügeln kann,
Bis von Verdun er Neues hört,
(Von dem der Franzmann heute schwört,
Als Festung sei es antiquiert
Und schlimm nicht, wenn man es verliert).
Geduld! Noch kann nicht fliegen
Die „dicke Berta“. Siegen
Kann nur man, wenn mit Vorbedacht
Geschütz in Stellung ist gebracht;
Das dauert eine Weile.
Geduld drum! Hast und Eile
Sind Dinge, die zu Hause man
Zwar diskutier'n und fördern kann,
Jedoch im Felde wären sie
Von Schaden, denn die Artillerie,
Die schwere, braucht gewisse Zeit,
Bis zu neuer Tat bereit.
Sie kann's so schnell nicht schaffen,
Wie ihre Schwesterwaffen.
Wenn also aus dem Hauptquartier
Mal ein, zwei Tage hören wir,
Daß bei Verdun, der Cotes Vorraine
Nur wenig Neues sei geschehn,
Soll's nicht den Sinn uns trüben.
Dann laßt Geduld uns üben;
Denn sie ist eine Tugend
Bei Alter wie bei Jugend,
Und merkt euch, wer sie übt und hegt,
Ist nie zu Kleinmut aufgelegt,
Vertrauensvoll zu aller Frommen
Harret er der Dinge, die da kommen!

(Gottlieb im „Tag“.)

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Das fleißige und das faule Viechen. Auch das
ärmlichste Fenster schmückt es, das tiefrote Blümchen, das,
eine Balsaminart, unaufhörlich tätig ist, neue Blüten
herausholen, und daher vom Volke „das fleißige
Viechen“ genannt ist. Aber nicht alle Viechen sind so
fleißig! Es gibt auch ein faules, das natürlich nicht zur
Zierpflanze erhoben ist, sondern draußen auf dem Acker
und Felde sein Heim hat und in unseren Schulbüchern
Gauheiß heißt. Weil man meinte, daß eine Abkochung
seines Saftes den Gauh, den Karren, heile, hat man
ihm diesen Namen gegeben. Aber das kleine fleißige
Blümchen blüht doch auch wie seine stolze Namensschwester
vom Frühling bis in den späten Herbst unermüdetlich —
warum hat ihm der Volksmund den bösen Namen ge-
geben! Je nun, so entnehmen wir einem Artikel von
Schöns (Hannover) in der „Sprache des Allgemeinen
Deutschen Sprachvereins“, weil es eine kleine Sang-
schlaiserin ist und erst am Tage die freund-
lichen Augen öffnet, erst wenn es von Frau Sonne
wiederholt und dringlichst gemahnt ist, daß es nicht mehr
an der Zeit ist zu schlafen, sondern zu wachen und auch
sein Teilchen beizutragen zum großen Blumenranke ihres
Kindes, der Natur. Aber wenn die strahlende Mahnerin
nun nicht da ist, wenn es trübe und regnerisch ist? Dann
öffnet das Blümchen seine verschlafenen Augenlein häufig
gar nicht und darf sich dann erst recht nicht wundern,
wenn man es „faule Vieche“, „faule Grete“ oder allge-
mein „faule Ragd“ nennt. Der Landmann weiß freilich
auch die „Faulheit“ der Kleinen zu nützen. Wenn sie am
Morgen einmal gar nicht aufwachen will, dann ist die
Luft stark mit Wasserdämpfen gesättigt, und er hat sich
dabei auf Regen einzurichten. Daher ist ihm Faulheißchen
eine Art Wetterglas, das vor allem den Vorzug der Billig-
keit hat; und nicht nur dem deutschen Landmann ist sie
das, auch dem Engländer, der sie geradezu poor man's
weatherglass, das Wetterglas des armen Mannes, nennt.

Gesundheitspflege.

Die Angina und ihre Folgeerscheinungen. Eine
Krankheit, der im Publikum leider viel zu wenig Aufmerk-
samkeit gewidmet wird, und über deren Charakter man
noch vielfach im unklaren ist, ist die Angina. Man faßt
sie meist nur als leichteres Erkennungszeichen einer Er-
kältung auf, die sich in einer Schwellung der Mandeln
äußert und in der Folge zu Schlingbeschwerden, Ruhl-
topfschmerzen und Atmungsbeschwerden führt. Es ist aber
ein Fehler, dieser Krankheit, auch wenn sie noch so leicht
auftritt, allzu geringe Bedeutung beizumessen, da die
Folgen unter Umständen sehr schwer sein können. Durch
das Eindringen von Mikroorganismen in die Tonsillen
können Folgeerscheinungen zutage treten, die infolge wei-
terer Infektion durch die Krankheitsreize auf scheinbar
unberührte Teile des Körpers übergreifen. So haben
zum Beispiel Untersuchungen an Leichen, bei denen als
Todesursache Tuberkulose festgestellt war, ergeben,
daß die Ursprungskrankheit in den Tonsillen zu
suchen war, die vielleicht bei Einführung von
Nahrungsmitteln infiziert wurden. Sogar bei Ge-
lenkrheumatismus konnte in sehr vielen Fällen unzweifel-
haft nachgewiesen werden, daß dieser mit einer Angina
begonnen hatte und auf dem Blutwege Organe angriff,
die nur in unmittelbarem Zusammenhange standen. Ganz
besondere Beachtung verlangt aber die Angina dann,
wenn sich eine Funktionsstörung der Nieren zugesellt. Die
Nieren, deren Tätigkeit durch die Ausscheidung verbrauch-
ter und schädlicher Stoffe aus dem Körper reinigend wir-
ken, sind dann auch nicht mehr in der Lage, die Mikro-
organismen abzusondern, wodurch diese eine ziemlich
rasche und weite Verbreitung im Körper finden können.
Ist nun eine solche Erkrankung bei Erwachsenen, deren
körperlicher Organismus im allgemeinen sehr widerstands-
fähig ist, schon sehr gefährlich, so ist die Tragweite der
Folgeerscheinungen der Angina bei Kindern ungleich
schwerer und gefährlicher, da die Zartheit der kindlichen
Organismen der Zerstörungstätigkeit der Krankheits-
erreger, unter denen die Staphylokokken wohl als die ge-
fährlichsten zu bezeichnen sind, in vielen Fällen bald er-
liegt. Aus diesem Grunde müssen Eltern und Lehrer
jederzeit und unablässig ihr strenges Augenmerk auf
den Gesundheitszustand der Nierenorgane ihrer Kinder
haben, stets für peinlich genaue Reinigung der bedrohten
Teile sorgen und ohne Aufschub bei den ersten Anzeichen
einer Erkrankung den Arzt zu Rate zieh-

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 1. April findet nachmittags
von 3 Uhr an in der Turnhalle

Verkauf von Lebensmitteln

Herborn, den 31. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Hühnerfutter.

Montag, den 3. April 1916 von vormittags
9—12 Uhr kommt in der Turnhalle des Rathauses
Hühnerfutter zur Ausgabe.

Herborn, den 31. März 1916.

Die Getreidekommission: Rüder.

Bekanntmachung.

Der Schachtmeister Sante Rossotti zu Karnap be-
absichtigt, auf seinem in der hiesigen Gemarkung im Alsbach,
Blatt 2, Parzelle 116, gelegenen Grundstück ein Einfamilien-
wohnhaus zu erbauen und hat hierzu die Ansiedelungsge-
nehmigung nachgesucht.

Es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigen-
tümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der
benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von
zwei Wochen bei dem Herrn Landrat in Dillenburg Ein-
spruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch
Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen,
daß die Ansiedelung das Gemeindefeld- oder den Schutz
der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder
Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der
Fischerei gefährden wird.

Herborn, den 30. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr be-
ginnt in den einzelnen Abteilungen wie folgt:

a) Gewerbliche Klassen:

- Klasse I (Oberstufe) am Dienstag den 4. April, nachm. 6 Uhr.
- II (Mittelstufe) am Donnerstag 6. April, nachm. 6 Uhr.
- III (Unterstufe) am Freitag den 7. April, nachm. 6 Uhr
(gleichzeitig Aufnahme der neuen Schüler).

b) Kaufmännische Klasse:

am Donnerstag, den 6. April, nachmittags 5 Uhr.

Der Zeichen-Unterricht für beide Klassen beginnt
am Sonntag, den 2. April, vormittags 7 Uhr.

c) Vorbereitungsschule:

Mittwoch, den 5. April, nachmittags 1 Uhr.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben tritt Bestrafung ein,
worauf die Arbeitgeber und Schulpflichtigen noch besonders
hingewiesen werden.

Herborn, den 29. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April.
selben Tage findet morgens um 9 Uhr die
Prüfung für die neuen Schüler statt.

Aufgenommen werden in die sechste Klasse
und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang
Schule mit Erfolg besucht haben. Anmeldungen
betrifft, Impfschein und Schulzeugnis wer-
den bald erbeten.

Krah.

Oberförsterei Herborn.

Hobver

Montag, den 3. April, von vorm.
an kommen in der Dietrich'schen Wirtschaft zu
bach aus den Forstorten 37, 41 Grünfeld, 42
rain, 44a Stederbeul zum Verkauf: Buchen:
Rugrollen (44a), 720 Rm. Scheit und Knüppel,
Wellen. Vom Verkauf bleiben ausgeschlossen: Nr.
Nr. 1, 8, 22, 45, Distrikt 43 Nr. 76, 79, 80, 82,
die Rugrollen, Distrikt 44a, die Wellen mit niedrigen
als 227.

Holzverkauf. Oberförsterei Dillenburg.

verkauft am Dienstag, 4. April 1916,
10 1/2 Uhr bei Herrn Wirt Benner in Fleisbach
Distr. 35 u. 37 c (Hirschbergstoppe). Buche: 398
58 Knüppel (nur die trocknen, gemischten und
425 Reiser l. Erle: 6 Rugheit, 2 m lg., 5
Knüppel. Nadelh.: 4 Sch. u. Kn.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Kampf
gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Die
deutschen Männer bieten ihre Brust dem Feinde.
dar. Viele von ihnen werden nicht zurück-
kehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen
Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches
zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber
Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebes-
gaben als Dankopfer von der Gesamtheit unserer
genossen den Helden dargebracht, die in der
teidigung des Deutschen Vaterlandes zum
unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen
entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Fol-
Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Post-
konto: Berlin Nr. 16498.

Für das Osterfest

haltbare und preiswerte

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder in grösster Auswahl

In Konfirmanden-
und Kommunion-
Stiefel
grosses Lager eleg.
schöner Formen.

Streng feste, jedoch
billige, für alle
Kunden
gleiche Preise.

Probieren Sie
unsere Qualitäten.
Sie werden dann
sicher unser
dauernder Kunde.

Springmanns Schuhwarenhaus

Herborn.

Marktplatz 7.

Herborn.



Den Heldentod in Feindesland starben die Pfleger

Karl Hale aus Geroldstein Johann Jakobi aus Obergladbach.

Die Anstalt verliert hierdurch zwei pflichttreue und
gewissenhafte Angestellte, deren Andenken sie stets in
Ehren halten wird.

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn.

Arbeiter

der die Landwirtschaft
sucht

August Schuler
Kohlenhandlung, Dillenburg

Kirchliche Nachrichten

Sonntag den 2. April
(Laetare.)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer

Lieder: 71, 414

Text: Joh. 18, 12—14

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer

Prüfung der Konfirmanden

der 2. Pfarrei

Lied: 150.

Abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung im Verein

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst

Hirschberg

2 Uhr: Herr Pfarrer

Heiliges Abendmahl

Tausen und Trauungen

Herr Detan Professor

Dienstag, den 4. April

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 5. April

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 6. April

abends 8 1/2 Uhr:

Pfarrionsgottesdienst in der

Kirche.

Freitag, den 7. April

abends 9 Uhr:

Bersammlung im Verein